Pestalozzistätten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **39 (1946)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

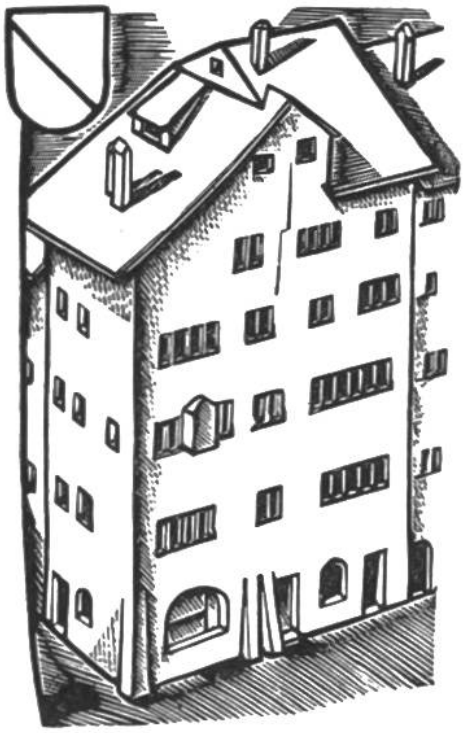
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

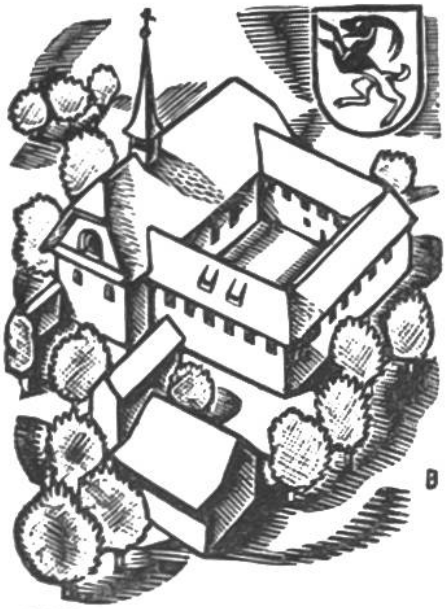
http://www.e-periodica.ch

PESTALOZZISTÄTTEN.

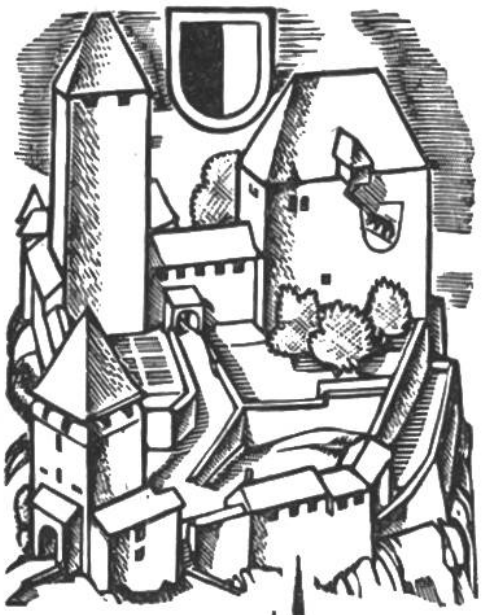


Im Hause zum „Roten Gatter“ an der Münstergasse in Zürich wohnte die Witwe Susanna Pestalozzi mit ihren drei Kindern Baptist, Heinrich und Barbara. Von diesem Hause aus ging der junge Heinrich Pestalozzi durch die Münstergasse ins „Carolinum“, die höhere Schule der Stadt, um dort Lateinisch und Griechisch zu lernen. Im Mai 1764 bestand er ein Examen in der philosophischen Klasse.

Aber Schule und Vaterstadt vermochten ihn nicht zu halten. Er glaubte, dem Vaterland besser dienen zu können, wenn er Landwirt würde. Auf dem Birrfeld im Aargau, damals unter bernischer Herrschaft, kaufte er vernachlässigtes Land und baute dort seinen **„Neuhof“**. Er verbesserte aber nicht nur den Feldbau; er nahm von der Strasse auch Bettelkinder auf, um sie zu tüchtigen Menschen heranzubilden. Und um dem armen Volk zu helfen, schrieb er den Dorfroman „Lienhard und Gertrud“, dessen erster Teil 1781 erschien und Pestalozzi grossen Ruhm eintrug.



Im **Ursulinerinnenkloster zu Stans** aber wurde er nach dem Kampf der Nidwaldner gegen die französischen Truppen ein Vater der Waisen. Ihr Leid war sein Leid, und ihre Freude war seine Freude. Im Lernen und Arbeiten sollten sie ihrer Kräfte froh werden und ihr Gemüt höher stimmen lernen.



Auf dem **Schlosse zu Burgdorf** setzte Pestalozzi das Werk erfolgreich fort, das er in Stans der Kriegsereignisse wegen hatte abbrechen müssen. Etwas vom Schönsten waren jene Frühstunden, da der grosse Erzieher jeweils eine Gruppe von Zöglingen um sich versammelte und mit ihnen vertraulich von den Pflichten des Tages sprach und davon, wie sie andern desto besser helfen könnten, je mehr sie selber zu leisten vermöchten.

Aber auch in Burgdorf kam es nicht zu dauerndem Wirken. Die Regierung beanspruchte das Schloss und wies Pestalozzi dafür das ehemalige **Johanniterhaus Münchenbuchsee** an. Dort vereinigte sich der grosse Berner Erzieher Emanuel von Fellenberg mit ihm zu gemeinsamem Werk. Es war im Jahre 1804.

Indessen hatten junge Mitarbeiter Pestalozzis zu **Yverdon** im neugegründeten Kanton Waadt ein Institut eröffnet. Sie riefen den Meister. Er zählte nun sechzig Jahre; aber seine Kraft war so ungebrochen, dass sein Institut nochmals zu Weltruhm aufstieg.

Erst der Streit unter seinen Mitarbeitern zwang den fast Achtzigjährigen zur Aufgabe seines Werks. Er zog sich auf seinen „Neuhof" zurück; der Tod erschien als Erlöser. Am 19. Februar 1827 begrub man den selbstlosen Erzieher beim **Schulhause zu Birr.** Er hatte sich auf sein Grab einen unbehauenen Feldstein und einen Rosenstrauch gewünscht.